

evangelischer Kirchenbote

Sonntagsblatt
für die Pfalz
seit 1846

Sonntag, 8. November 2020

Ausgabe 45

Kirchenbauten sind Zeugen des Glaubens

von Klaus Koch

Wenn im täglichen Leben einer Kirchengemeinde vom Kirchengebäude die Rede ist, geht es meistens um ein Problem. Das Dach ist undicht, die Orgel quietscht, die Heizung streikt – oder die ganze Kirche gehört saniert. Da kommt keine Freude auf, keine an der kirchlichen Mitarbeit und Glaubensfreude schon gar nicht.

Doch Kirchen sind kein Problem, sie sind ein Schatz. Sie werden noch stehen, wenn dereinst Gemeinde- und Pfarrhäuser aus finanziellen Gründen verkauft sind. Längst beginnen Gemeinden damit, ihre Kirche so umzubauen, dass darin auch jenseits des Gottesdiensts das Leben der Gemeinde stattfinden kann. Und Kirchen sind Heimat für alle, die in einem Ort aufgewachsen sind; egal, ob getauft oder nicht. Immer wieder spenden Menschen für den Erhalt einer Kirche, die aus der Organisation Kirche ausgetreten sind oder ihr nie angehört haben.

Doch selbst der Kirche eng verbundene Menschen wissen meist wenig über ihren Kirchenbau. Welche theologischen Absichten verfolgten die Erbauer? Wo wird der Glaube angesprochen? Schlicht: Was will mir meine Kirche sagen? Wie eine Kirche theologisch gelesen werden kann, zeigt Pfarrer Steffen Schramm in seinem neuen Buch am Beispiel der Dreifaltigkeitskirche in Speyer (Seite 4).

Nun ist nicht jede Kirche ein solch prächtiger Bau, der den Besucher überwältigt und eher reformiert orientierte Protestanten auch irritieren kann. Theologische und spirituelle Aussagen machen aber (fast) alle Kirchen. Nur hört ihnen kaum jemand zu. Deshalb wäre es eine lohnende Aufgabe für die bald neu zu wählenden Presbyterien, die ihnen anvertraute Kirche nicht nur zu erhalten, sondern sie als zeitlose Zeugin des Glaubens für sich und andere zu erschließen. ■



Als Kirche die Kinder nicht verlieren

16 Jahre lang hat Urd Rust das Pfarramt für Kindergottesdienstarbeit geleitet, an diesem Wochenende wird sie in den Ruhestand verabschiedet. Um als Kirche Kinder nicht zu verlieren, gelte es, sie als Gemeindemitglieder ernst zu nehmen, nicht als niedliche Gestalter liturgischer Elemente, gibt die Pfar-

rerin Kolleginnen und Kollegen sowie ihrem Nachfolger Stefan Mendling mit auf den Weg (Seite 5). Das Coronavirus lähme teils, setze aber auch Kreativität frei – zum Beispiel, wie hier im Bild gezeigt, wenn Mitarbeiter in Siebeldingen den Erntedank-Kindergottesdienst nach draußen verlagern. *KB/Foto: pv*



Hintergrund

Unterstützung für Glaubensgenossen

von Alexander Lang

Es ist das älteste Hilfswerk der Evangelischen Kirche der Pfalz: 1848, als Freiheitskämpfer in Deutschland und anderen europäischen Ländern ihre bürgerlichen Rechte einforderten, wurde das Gustav-Adolf-Werk (GAW) Pfalz gegründet. In diesem Jahr hat das Diasporawerk, das evangelische Minderheitsgemeinden in Deutschland, Europa und weltweit unterstützt, drei Tage lang sein 150. Hauptfest im Dekanat Bad Bergzabern gefeiert.

Das pfälzische Werk ist eine von 19 „Hauptgruppen“ des GAW in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Durch die Arbeit und Spendensammlungen seiner Hauptgruppen unterstützt das GAW nach eigenen Angaben rund 50 Partnerkirchen mit Hilfsprojekten in einem Umfang von rund zwei Millionen Euro. Benannt ist das Werk nach dem Schwedenkönig Gustav Adolf (1594 bis 1632), der als „Verteidiger des Protestantismus“ in Europa gilt. Er griff in den Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) ein und verhinderte einen Sieg des kaiserlich-katholischen Lagers der Habsburger. Gustav Adolf sicherte damit indirekt die Existenz des deutschen Protestantismus. Das GAW wurde 1832 in Leipzig gegründet.

Bis weit in das 20. Jahrhundert hinein galt das GAW als eine Speerspitze des Protestantismus, es brachte sich durchaus kämpferisch in den konfessionellen Konflikt mit der katholischen Kirche ein. In den letzten Jahrzehnten verfolgt das GAW hingegen einen Kurs des guten Miteinan-

ders mit den katholischen Geschwistern – und stärkt zugleich die evangelische Stimme in der Ökumene. Dabei folgt das GAW dem biblischen Motto: „Lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Galaterbrief 6, 10).

Neben der geistlichen Stützung von evangelischen Christen, die in ihren Ländern in einer Minderheitensituation leben, leistet das GAW vor allem materielle Hilfe. Ziel dabei ist es, dass Protestanten in der Diaspora ihren Glauben frei leben und diakonisch wirken können. Dabei unterstützt es mit Spendengeldern Projekte von Partnerkirchen, etwa den Neubau und die Sanierung von kirchlichen Gebäuden und Altenheimen. Auch werden Ausbildungsstätten für junge Menschen gefördert. Die Gelder werden bei Aktionen wie den GAW-Jahresfesten, Landeskirchenkollekten, Sonderkollekten bei Gottesdiensten oder Veranstaltungen gesammelt. Zudem fördert das GAW in der Kirche ein Bewusstsein für die evangelische Diaspora durch Begegnungen und Studienreisen zu Partnerkirchen.

Das pfälzische GAW pflegt traditionell enge Verbindungen mit Partnern in Frankreich, besonders im Elsass und in Lothringen, in Österreich, Polen, Rumänien und Tschechien. Im südamerikanischen Bolivien fördert es den Neubau eines sozial-diakonischen Gemeindezentrums. Direktspenden für die Arbeit des GAW Pfalz sind möglich auf dessen Internetseite: www.gaw-pfalz.de.

Innere Freiheit in der Krise

Kirchenpräsident Schad: Einhalten der Regeln ist keine Unterwerfung

Kirchenpräsident Christian Schad hat anlässlich des Reformationstags dazu aufgerufen, sich von gesellschaftlichen Zwängen zu befreien. Viele Menschen litten unter Leistungsansprüchen und Schönheitsidealen, sagte Schad bei seiner Predigt am Samstag in Homburg. „Sie werden dadurch krank, brennen aus oder fallen in Depressionen.“

Genau so sei es dem Reformator Martin Luther vor über 500 Jahren ergangen, sagte Schad. Aus Angst vor dem Jüngsten Gericht habe er immer wieder versucht, die Gebote Gottes zu befolgen, um sich Gottes Gnade zu verdienen. An diesen hohen Ansprüchen sei er gescheitert und in tiefe Verzweiflung verfallen. Beim Lesen der biblischen Texte habe Luther schließlich erkannt, dass der Weg zum Heil nicht über die Erfüllung hoher Ansprüche führe. Vor Gott sei der Mensch nicht durch seine Werke gerechtfertigt, sondern alleine durch seinen Glauben. „Wir verdanken uns alle Gott, der uns grundlos und unver-

dient liebt.“ Diese Erkenntnis schenke große innere Freiheit. Aus dieser inneren Freiheit heraus könnten auch die Einschränkungen in der Corona-Krise bewältigt werden, sagte Schad. Die Selbstbeschränkung in der Krise sei keine Unterwerfung, sondern diene dem Wohl der Mitmenschen. Aus der christlichen Botschaft erwachse die Verpflichtung zu gesamtgesellschaftlicher Verantwortung. Deshalb hätten der achtsame Umgang mit Risiken und der Schutz von Gesundheit und Leben für die Kirche weiterhin oberste Priorität.

Damit gehöre die Kirche zu der solidarischen Gegenkraft gegen eine lautstarke Minderheit, die meine, Abstands- und Hygieneregeln könnten außer Kraft gesetzt werden, sagte Schad. Zudem sei es Auftrag der protestantischen Kirche, Widerspruch einzulegen, wenn Rechts-extreme und Verschwörungstheoretiker die Einschränkungen für ihre Zwecke instrumentalisierten und versuchten, die Gesellschaft zu spalten. *koc*



„Selbstbeschränkung in der Krise dient dem Wohl der Mitmenschen“: Kirchenpräsident Christian Schad predigt am Reformationstag in Homburg. *Foto: Steinmetz*

Ein Bildprogramm zur Stärkung des Glaubens

Neues Buch präsentiert erstmals alle Bilder der Speyerer Dreifaltigkeitskirche – Theologische Deutung

Erstmals ist das gesamte Bildprogramm der Speyerer Dreifaltigkeitskirche in einem Buch versammelt. Pfarrer Steffen Schramm präsentiert in dem 224 Seiten starken Buch „Sehen mit erleuchteten Augen. Dreifaltigkeitskirche Speyer“ die beeindruckenden Bilder der Kirche sowohl in Einzelaufnahmen als auch im Überblick. Der barocke Bau ist die einzige evangelische Kirche in Südwestdeutschland mit einer vollständig ausgemalten Decke.

Das Buch erkläre die Kirche nicht kunst- oder architekturhistorisch, sondern theologisch, sagte Schramm, der das Institut für kirchliche Fortbildung der Landeskirche leitet. Die 35 Bildpaare der Empore und die 16 Einzelbilder der Decke wollten vor allem den Glau-

ben des Betrachters stärken. Diese theologische Absicht gelte es zu entdecken. Allzu oft würden Kirchengebäude nur als Relikte der Vergangenheit betrachtet, sagte Schramm. „Und wenn wir dies tun, brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn die Kirche selbst als ein Relikt der Vergangenheit betrachtet wird.“

Die Bildsprache der Kirche folge der im frühen Christentum und im Mittelalter üblichen typologischen Bibelauslegung, sagte Schramm. Das bedeute, dass ein Geschehen oder eine Person des Alten Testaments als „Typos“ in Bezug zu einem Ereignis oder einer Figur des neuen Testaments als „Antitypos“ in Bezug gesetzt wird. Dadurch werde deutlich, dass das, was im Alten Testament

verheißt ist, sich im Neuen Testament erfüllt. So stellt eines der Bildpaare etwa die Erschaffung von Adam und Eva in der Schöpfungsgeschichte der Geburt Jesu im Lukasevangelium gegenüber. Die Bilder zielen somit vom Alten über das Neue Testament direkt auf die Lebenswirklichkeit des Betrachters zu allen Zeiten. Die Dreifaltigkeitskirche wurde nach der Zerstörung Speyers im Pfälzischen Erbfolgekrieg als Hauptkirche erbaut. Eingeweiht wurde sie am 31. Oktober 1717, dem 200. Jahrestag der Reformation. *koc*

► Steffen Schramm: Sehen mit erleuchteten Augen – Dreifaltigkeitskirche Speyer. 1. Auflage. Schnell und Steiner, 2020. 224 Seiten, 28 Euro. ISBN 978-3-7954-3566-0

Neue Direktorin für kulturelles Erbe

Die künftige Chefin der rheinland-pfälzischen Generaldirektion Kulturelles Erbe (GDKE), Heike Otto, hat sich der Presse vorgestellt. Sie wolle sich dafür einsetzen, dass das reiche kulturelle Erbe im Land „noch lebendiger“ wird, sagte die promovierte Archäologin in Mainz. Die 50 Jahre alte Kölnerin wird zum 1. Januar die Nachfolge des GDKE-Direktors Thomas Metz antreten, der in den Ruhestand geht. „Ein Denkmal wird eigentlich erst wertvoll, wenn die Bevölkerung es akzeptiert und weiß, was für einen Schatz sie hat“, sagte Otto. Otto war unter anderem Geschäftsführerin des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, der drei Burgen in Rheinland-Pfalz unterhält. *epd*